

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7^{1/2} Uhr.
Geschäftsstelle: Delstraße Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 88.

Donnerstag den 4. Mai.

1893.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Agarische Münzprellerei.

Der offene Brief des Reichstagsabg. Dr. Barth an seine Wähler in Hirschberg-Schönau, der die Agitation der Agrarier für Einführung der Doppelwährung in treffender Weise charakterisiert, scheint der „Kreuzzeitung“ unbenommen gewesen zu sein, um so unbenommener, als sie die Thatsache, daß die ganze Böhmeringepolitik der Herren v. Mirbach und Gen. auf eine Geldverschlechterung und eine Schuldenlastung hinausläuft, billiger Weise nicht in Abrede stellen kann. Dagegen macht sie den Versuch, die eigenmächtigen Tendenzen der Agrarier zu beschönigen, indem sie, nach berühmten Mustern, die Behauptung aufstellt, daß seit Einführung der Goldwährung das Gold seit 1873 um 25 Prozent im Werte gestiegen sei, daß es sich also bei der Einführung der Doppelwährung lediglich um eine Wiederherstellung des früheren Zustandes handele. Mit anderen Worten: Nicht das Silber ist billiger geworden, sondern das Gold ist im Preise gestiegen. Die Dreifachheit, mit der die „Kreuzzeitung“ diese notorisch falsche Behauptung aufstellt, ist in der That bewundernswert. Seit den 70er Jahren hat sich die Silberproduktion verdreifacht, aber dieses steigende Angebot ist auf den Silberpreis ohne Einfluß geblieben; dagegen ist der Preis des Goldes — immer nach der Ansicht der „Kreuzzeitung“ — in dieser Zeit um 25 Prozent gestiegen. Es giebt Dinge, über die zu streiten überflüssig ist, weil der Gegner nicht von der Unwahrheit seiner Behauptungen überzeugt werden will, d. h. weil er wissenschaftlich die Unwahrheit sagt, um gewisse Zwecke zu erreichen. Einem christlichen Gegner gegenüber würde es genügen, die Thatsache festzustellen, daß das Silber seit Anfang der 70er Jahre auf die deutsche Währung, also auf die Preise der Waaren keinen Einfluß ausüben konnte, weil mit der Einführung der Goldwährung lediglich das Gold gesetzlicher Maßstab für die Preise wurde. Die Frage nach dem Werte des Silbers wird für Deutschland erst wieder praktisch, wenn die Einführung der Doppelwährung in Frage kommt, d. h. wenn die Frage entschieden werden muß, welches Verhältnis zwischen Gold und Silber der Doppelwährung zu Grunde gelegt werden soll. Bis zur Einführung der Goldwährung war das Verhältnis wie 1 zu 15^{1/2}, d. h. mit einem Pfunde rein Gold konnte man 15^{1/2} Pfund rein Silber kaufen. Heute ist das tatsächliche Wertverhältnis wie 1 zu 25. Wenn es den Agrariern nicht um eine „Geldverschlechterung“, sondern lediglich um die Doppelwährung, d. h. um die Zulassung des Silbers als Münzmetall neben dem Golde zu thun wäre, so würden sie nicht auf den Gedanken kommen, das Wertverhältnis zwischen Silber und Gold, wie es vor 20 Jahren bestand, jetzt gesetzlich wiederherzustellen und da sind die Ausführungen der „Kreuzzeitung“ deshalb von nicht zu unterschätzendem Wert, weil das Blatt offen zugeht, daß es auf eine Prellerei abgesehen ist. Wie der Gläubiger durch eine gesetzliche Bestimmung gezwungen, für ein Pfund Gold nicht nach dem wirklichen bestehenden Preisverhältnis 25 Pfund Silber, sondern nur 15^{1/2} Pfund Silber anzunehmen, so wird er um die Differenz geprellt. Auf dem Papier des Reichsgesetzblattes würden wir die Doppelwährung haben, da aber ein Pfund Gold im Inlande nur 15^{1/2} Pfund Silber, im Auslande aber 25 Pfund Silber wert wäre, so würde sich jeder beileben, sein Gold im Auslande zu verwerthen. Dann aber hätten wir thatsächlich die reine Silberwährung. Mag die „Kreuzzeitung“ noch

so kühn von „streifinnigem Schwindel“ sprechen, der Gläubiger, der 10 000 Mk. in Gold ausgeliehen hat, würde sich — sobald Aussicht auf Einführung der Doppelwährung nach dem Ideal der Grafen Mirbach u. Gen. bestände — beileben, das Kapital zu künftigen, um sicher zu sein, daß er anstatt der 10 000 Mk. in Gold nicht 7500 Mk. in Silber annehmen muß. Daß die Landkassen die Darlehne, die sie auf lange Fristen meist an Großgrundbesitzer gegeben haben, nicht künftigen können, das ist ja die Hoffnung der Agrarier. Aber gerade hier tritt die Ablicht, die Darlehensgeber zu prellen, klar zu Tage. Sie würden in Zukunft Kapital und Zinsen in einem um 25 Prozent entwertheten Silbergelde bezahlen und die Pfandbriefbesitzer müßten sich diese Schädigung gefallen lassen — zu Gunsten der verschuldeten Großgrundbesitzer. Das wäre in der That ein Fall, von dem ein Ahnward behaupten könnte, daß durch die Währungsreform der Agrarier das deutsche Volk nicht nur um Hunderte, sondern um Tausende von Millionen geprellt werden würde.

Das deutsche Kaiserpaar in der Schweiz.

Dienstag Vormittag 8^{1/2} Uhr traf das Kaiserpaar aus Italien in Huelten am Vierwaldstätter See ein, von wo es sich nach erfolgter Begrüßung durch den Kommandanten des 3. Armee-corps Oberst Wieland und den Generalabschiff Keller sofort an Bord des Dampfers „Stadt Luzern“ bezug und nach Luzern fuhr. Hier hatte der Bundespräsident den kaiserlichen Gästen zu Ehren ein Dejeuner veranstaltet, bei welchem er folgenden Toast auf das Kaiserpaar ausbrachte:

„Eu. kaiserliche Majestäten haben der Schweiz die hohe Ehre erwiesen, sie zu besuchen und dem schweizerischen Bundesrat damit die willkommenen Gelegenheiten gegeben, Eu. Majestäten persönlich zu begrüßen und Ihnen die Gefühle ehrfurchtsvoller Hochachtung und Verehrung auszusprechen, von denen er durchdrungen ist. Die Schweiz freut sich einmütig dieses für sie bedeutungsvollen Tages und erblickt in dieser freundlichst gebotenen persönlichen Begegnung gern eine besondere Befähigung der guten Beziehungen, welche zwischen dem mächtigen deutschen Reiche und der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehen. Das Schweizervolk und seine Behörden, namentlich entschlossen, unter allen Umständen und mit allen Kräften die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen, nehmen lebhaftesten Antheil an allen Bestrebungen und Thaten, welche darauf zielen, den Völkern die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens zu erhalten und schauen deshalb auch mit freudigem Vertrauen auf die Hand Eurer Majestät, in welcher sie einen Hort und Schützer des Friedens verehren. Ich trinke auf die Gesundheit und das Wohl Eurer Majestät des deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin.“
Der Kaiser beantwortete den Trinkspruch mit folgendem Toast auf die Schweiz:

„Herr Präsident! Ihre freundliche Einladung an die Kaiserin und mich, auf der Heimreise einige Stunden in der Schweiz zu verbleiben, hat uns beiden zur aufrichtigsten Freude gereicht. Mit herzlichem Danke zugleich im Namen des gesammten deutschen Volkes erwidere ich ihre liebenswürdige Begrüßung und den traulichen Empfang der Schweizer. Die herrliche Gegend, die Sie uns soeben gezeigt haben, ist mir nicht unbekannt, denn in jungen Jahren war es mir vergönnt, schon einmal mich am Ufer Ihrer Berge und Seen zu erfreuen, die jährlich Tausenden meiner Landsleute Erfrischung und Kräftigung bei gastlicher Aufnahme gewähren. Mit Freude erwidere ich, daß unsere guten und freundschaftlichen Beziehungen, die von Alters her bestehen, unverändert fortdauern, und ich hoffe, daß der vertragmäßige geschäftliche Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland sich weiterhin gedeihlich entwickeln und dazu beitragen

wird, die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu erhalten und zu befestigen. Ich trinke auf das Wohl der Schweiz, der Schweizer und des Herrn Präsidenten der Eidgenossenschaft.

Dem Festessen war ein offizieller Empfang durch den Bundespräsidenten Schenk und die Bundesräthe Frey und Lachenal vorausgegangen. Auch die schweizerische Bevölkerung hatte sich zu Tausenden eingefunden und begrüßte die Gäste mit Hochrufen. Die Tafelmusik spielte u. a. die Ouverture zum „Tell“ und den Marsch aus dem „Tannhäuser“. Nach Aufhebung der Tafel bildeten die Majestäten einen Cercle ab. Um 12 Uhr fuhren die Goutpagen vor dem Schweizerhof vor, um die Majestäten zum Bahnhof zu bringen. Im ersten Wagen fuhren der Schultzeiß von Luzern und der Stadtpräsident, im zweiten die Majestäten und der Bundespräsident; im Ganzen waren es 13 Wagen, welche von Kavallerie eskortirt wurden. Vom Schweizerhof bis zum Bahnhofe bildete eine dicht gedrängte Menschenmenge Spalier, welche das Kaiserpaar unausgesetzt sympathisch begrüßte; die Majestäten erwiderten die Grüße fortwährend huldreich. Die Verabschiedung der Majestäten am Bahnhofe von den Bundesräthen war eine sehr herzliche.

Der kaiserliche Sonderzug lief nachmittags 2^{1/2} Uhr in den prachtvoll decorirten Centralbahnhof in Basel ein. Die Offiziere der schweizerischen Ehrenbegleitung verabschiedeten sich hier von den Majestäten. Ein Empfang fand nicht statt. Um 2 Uhr 35 Min. setzten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Karlsruhe fort. Ueber die Anfunft daselbst wird an anderer Stelle berichtet.

Politische Uebersicht.

Im **norwegischen** Storting hat der Deputirte Horst (radikale Linke) vorgeschlagen, das Storting möge eine Resolution annehmen, in welcher dem Einverständnis zwischen dem Storting und dem zurückgetretenen Ministerium Steen hinsichtlich der staatsrechtlichen Auffassung der Ministerverantwortlichkeit Ausdruck gegeben wird.

Ueber die **ägyptische Politik Englands** hat Gladstone in der Montag-Sitzung des englischen Unterhauses bemerkenswerthe Erklärungen abgegeben. Charles Dilke hatte den Antrag gestellt, zu beschließen, daß die Zeit gekommen sei, in welcher die von den verschiedenen Administrationen Aegyptens im Betreff der Verwaltung des Landes gegebenen Erklärungen verifizirt werden sollten. Darauf äußerte sich Gladstone sehr ausführlich über seinen Standpunkt in der ägyptischen Frage, der der Mehrheit des Hauses insofern zugute, als von einer überfüllten Lösung der von England freiwillig übernommenen Verbindlichkeiten keine Rede mehr ist. Gladstone betonte schließlich, die angeregte Frage sei höchst bisfiziell und delikatl. England sei dem ägyptischen Volke, den britischen Unterthanen und den Unterthanen anderer Mächte in Aegypten verantwortlich. Ein gewisser mäßiger Zeitraum müsse gestattet werden, ehe man sagen könne, daß die normale Position zurückgekehrt sei, in welcher England in Aegypten zum verstorbenen Khebidie gestanden habe, und wie er zweifellos Grund habe, zu glauben, auch mit dem jetzigen Khebidie stehen werde. Der jetzige ägyptische Premier habe eine gesunde und rationale Ansicht über die Situation; die Regierung dürfe von ihm und dem Khebidie solche Beziehungen erwarten, welche die englische Regierung in den Stand setzen würden, ihre Pflicht zu erfüllen. Diefelbe müsse aber vorsichtig sein und jedes Borgehen und jede Sprache vermeiden, welche die Lage verwickeln könnten. Er sei erfreut, daß alle Parteien des Hauses hierin einig seien, er appellire an diese Einigkeit, unvorsichtige Erklärungen zu vermeiden, da nur Unheil daraus entstehen könne, wenn die freie Action der Regierung durch eine verfrühte Erklärung des Hauses verwirrt und erschwert würde. Nach diesen Erklärungen wurde der Antrag Dilke ohne besondere

Abstimmung verworfen. Die Ausführungen Gladstone's sind infolgedessen von Interesse, als sie zeigen, daß er von seiner früheren Ansicht eines schleunigen Aufgebens von Ägypten zurückgekommen ist und in der ägyptischen Frage auf einen nicht andern Boden steht, als sein Vorgänger Salisbury. — Die Einzelberatung der Home-rule-Bill hat Gladstone von Donnerstag auf den nächsten Montag verschoben.

Bei den **bulgarischen** Neuwahlen sind sämtliche Listen mit den regierungsfreundlichen Kandidaten durchgedrungen. Unter den Gewählten befinden sich außer den früheren Ministern auch Janow und mehrere seiner Anhänger, welche auf ihr ausdrückliches Verlangen in die Ämter der Regierungsfreundlichen aufgenommen worden waren.

Zwischen **Chile** und **Argentinien** ist das Protokoll über die Regelung der Grenzstreitigkeiten am Montag von der chilenischen Regierung unterzeichnet worden.

Der Ausbruch der Revolution auf **Cuba** wird offiziell bestätigt. Der Generalkapitän in Cuba hat den spanischen Consul offiziell von dem Ausbruch einer Revolution in den Provinzen Santiago und Yucata Acazo in Kenntnis gesetzt. Der Gouverneur fügt hinzu, daß die Rebellen wahrscheinlich durch Expeditionen aus Jamaica, Hayti und Florida Verstärkungen erhalten werden. Die spanische Regierung hat bereits Truppenverstärkungen nach Cuba entsandt. Die Konföderierten haben der Regierung ihre Unterstützung zur Unterdrückung des Aufstandes zugesagt.

Zur Lage in **Dahomey** wurde in dem französischen Ministerrat mitgeteilt, daß der König Behangin einen Boten mit dem Königstabe nach Weibach geschickt habe mit dem Auftrage, Frankreich und dem Präsidenten Carnot seinen Gruß zu übermitteln. Man habe ihm antworten lassen, er möge sich persönlich einstellen, da die Worte von Unterwürfigkeit genügender Authentizität entbehren. Nach weiteren Nachrichten soll Behangin direct seine Abdankung gegen Zusage einer Pension angeboten haben.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin trafen auf der Rückkehr aus Italien und der Schweiz gestern Abend 6 1/2 Uhr in Karlsruhe ein und wurden auf dem Bahnhof von dem Großherzog, der Großherzogin und den Mitgliedern der großherzoglichen Familie begrüßt. Die Generalität war zum Empfang anwesend. In den festlich geschmückten Straßen drängte das Publikum den Majestäten begehrte Grüße dar. Auf der Fahrt nach dem Schloß begrüßte der Oberbürgermeister Lauter die Majestäten am Rathhause und sprach die Freude aus, Se. Maj. in dem Augenblicke begrüßen zu können, wo der Kaiser ohne Sorge für die Wechselfügigkeit des Reiches zurückkehren könne und dieselbe ohne innere Kämpfe gefestigt erscheine. Der Kaiser dankte, hinzufügend, er theile diese Hoffnung und seine sich dieselbe aussprechen zu können in der Hauptstadt des Fürsten, der stets den nationalen Gedanken gepflegt habe. Bald nach der Ankunft fand im Schloß im engsten Kreis Familienrat statt.

(Gegen das allgemeine Stimmrecht.) Die Bestrebungen der Konföderativen gegen das geltende Reichswahlrecht treten angelegentlich der Neuwahlen schon immer deutlicher hervor. Die „Kreuzzeitung“ meint, daß an den beklagenswerthen Zuständen außer den Juden in noch höherem Maße „das allgemeine Stimmrecht Schuld sei, welches je länger es besteht, desto mehr dazu beitragen muß, daß die trübsten und unläutersten Elemente des Volkslebens an die Oberläge kommen und eine Rolle spielen können, die ihnen unter anderen Umständen niemals zufallen würde.“

(Zur Brau- und Branntweinsteuerfrage.) Greulich ist es in jedem Falle, schreibt die „Voss. Ztg.“, daß nach den weiteren Mittheilungen über die Abmachungen des Reichskanzlers mit Frhr. v. Huene auf die Erhöhung der Brau- und Branntweinsteuer verzichtet ist. Für den Rest des Haushaltsjahres (1. October 1893 bis Ende März 1894) sollen die Kosten der Herabverpflichtung durch Matrifularbeiträge aufgebracht werden. Sollte die Vorlage Annahme finden, so wird die Lösung der Finanzfrage also auf eine spätere Session verschoben.

(Gegen den Bund der Landwirthe) und die Bildung von Wirtschaftsparteien überhaupt schreibt die „Köln. Volksztg.“: „Es würde für unser Vaterland als ein beklagenswerthes Unglück erachtet werden müssen, wenn in den Parlamenten an Stelle vollstehiger Gegensätze wirtschaftliche Parteien würden. Es würde damit der Kampf um's Dasein in seiner schroffen Form auch in das staatliche Leben hindergespült werden, es würde die letzte Spur von Realismus aus unseren Kämpfen verschwinden. Statt großer, von höheren Gesichtspunkten beherrschter Parteien würde eine Anzahl kleiner Interessengruppen auftreten, bei welchem die nächste Rücksicht auf materielle Vortheile die einzige Richt-

schnur des Handelns abgäbe. Es steht darum zu hoffen und zu wünschen, daß der Versuch, bei uns keine Wirtschaftsparteien ins Leben zu rufen, scheitern wird an dem gesunden Sinne des Volkes, welches Partei-Programme mit idealem Gehalt verlangt, und nicht zum mindesten an der Kraft des Centrums, in welchem stets Mitglieder aller Stände, ihre Sonderinteressen der Rücksicht auf das große Ganze unterordnend, Schulter an Schulter gekämpft haben.“

(Dem Verdienste seine Krone.) Dem vielgenannten Oberstlieutenant a. D. Cenerius, dem Begründer des „patriotischen Vereins“ in Frankfurt a. M. und einer besonderen Zeitschrift zu Gunsten der Militärvorlage, ist eine einträgliche Lotteries-Collecteurstelle verliehen worden.

(Die sozialdemokratische Maffei) ist, soweit bis jetzt Nachrichten vorliegen, fast durchweg mit nur wenig Ausnahmen ohne sonderliche Störungen verlaufen. Wie in Berlin, so trat auch auswärts nirgends ein demokratischer Charakter der Maffei hervor, wie überhaupt viel weniger als früher gefeiert wurde. Über die Vorgänge in Berlin tragen wir noch die Vorgänge vom Montag Nachmittag nach. Am Montag Nachmittag fanden in allen Berliner Wahlkreisen größere sozialdemokratische Versammlungen statt, in denen dem Tage entsprechende Reden gehalten wurden. Im sechsten Wahlkreis sprach Liebknecht in Ahrens Brauerei, im dritten in der Hasenheide Bebel, bei der Neuwahlen bei einer etwaigen Reichstagsauflösung in den Kreis seiner Erörterung zog. Etwa 1000 Unabhängige und Anarchisten, die aus der Großen Frankfurterstraße durch die Kaiserstraße nach dem Alexanderplatz zogen, versuchten zu demonstrieren; sie wurden von Schutzleuten und Kriminalbeamten in Civil zerstreut, ohne daß es nöthig war, Verhaftungen vorzunehmen. — Aus dem Auslande hatten wir bereits über den ruhigen Verlauf in England berichtet. Ein Gleiches wird aus Deutschland gemeldet. In Wien fand nur eine mehr gemüthliche Ansammlung im Prater statt. Nur die Unabhängigen versuchten eine Störung. Sie marschirten unter Vorantragen einer rothen Fahne. Als die Polizei die Entrollung derselben verlangte, überfielen die Unabhängigen die Sicherheitsmannschaften mit Knütteln und eröffnete ein Bombardement mit Steinen. Die Wadenteile zogen darauf ihre Säbel und zersprengten die Angreifer. In Italien ist alles in Ruhe verlaufen, dergleichen in den Niederlanden, wo nur in Groningen die Polizei gegen eine Demonstration einschritt. Am meisten ins Wasser gefallen ist die Maffei in Frankreich. Die Pariser Arbeiter gingen mit wenigen Ausnahmen an die Arbeit; es kam nur zu ganz unbedeutenden Krawallen mit einigen Anarchisten. In Marseille kam es, wie schon gestern mitgetheilt, bei einer Arbeitermeeting zu einem kleinen Tumult.

Parlamentarischer.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 2. Mai.) Im Reichstage begann heute die Sitzung mit einer schweren Geduldsprobe für das übrigens nicht sehr zahlreiche Tribünenpublikum, welches Zeuge von der Verurtheilung Ahlwardts sein wollte. Die beiden Referenten der Commission, Abg. v. Cuny, der über die auf den Invalidenfonds bezüglichen Verhandlungen Ahlwardts berichtete, erheiterte die Zuhörer nur das Eine Mal, als er berednete, die beiden von Ahlwardt vorgelegten Vorschläge seien im Jahre 1877 erschienen, also schon 15 Jahre alt! 16 Jahre verheißt das Gaus. Gleich darauf sprach Herr v. Cuny von einer dritten Broschüre die 1876 erschienen sei und also 14 Jahre alt sei. Dieser hartnäckige Rechenfehler wurde mit großer Seiterkeit aufgenommen. Nach Herr v. Cuny nahm Abg. Borch zu einem anscheinend erfolglosen Vortrage das Wort, der erst gegen 4 Uhr seinen Abschied fand. Ahlwardt nahm der Abg. Ahlwardt zu seiner Vertheidigung das Wort. Seine Vernehmung bezüglich des Invalidenfonds wurde in hohem Grade durch Thatfachen (!) wahrheitsgemäß und sei in den Verhältnissen begründet. Große Seiterkeit rief die Behauptung Ahlwardts hervor, von einer weiteren Begründung seiner Angaben durch Actenstücke habe er niemals etwas gesagt. Er kommt dann wieder in seiner sonstigen Weise auf die Kritik für den Invalidenfonds, die Sammelveralteten der Eisenbahn und der Bergbauern der Rheinischen Eisenbahngesellschaft mit Reichsgeldern (staatlich) gehörte das Geld der Disconto-Gesellschaft. Ahlwardt verneinte wieder einmal, zu behaupten, der Beweis wäre ihm besser gelungen, wenn nicht die Acten in Unordnung gebracht worden wären; kommt aber dabei bei dem Präsidium schlecht an. Nicht zwei Blätter hätten ihre Blätter gewechselt, so lange die Acten im Hause gewesen. Ahlwardt führt dann ganz wie in seinen Prozeßklagen über das plündernde Verhalten seines Hauptzeugen Meißner. Zum Schluß bringt er wieder die Reibergschichte aus der Commission als Beweismittel für die Zurückweisung der bekannten Vorgehen, die er jedoch für die u. s. w. Herrn Meißner werde er Gelegenheit zu einer gründlichen Vernehmung geben, indem er seine Behauptungen, die er in der Sammelveralteten erhalte, in einer Broschüre veröffentlichen. Nach einigen Bemerkungen der Referenten wird der Antrag der Commission angenommen. Auch die übrigen Antisemiten stimmen der Verurtheilung Ahlwardts zu. Morgen zweite Beratung der Militärvorlage.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 2. Mai.) Im Abgeordnetenhaus wurde heute die zweite Beratung des Communalabgabengesetzes beantragt und die Selbstabgabenvorlage ohne Debatte in zweiter Lesung angenommen. Morgen findet die dritte Lesung und die erste

Beratung des im Herrenhause auf Antrag des Herrn Döbeln beschlossenen Gesetzentwurfes über die Statutenveränderungen statt.

Im Seniorencorvent theilte der Präsident des Reichstages am Dienstag mit, die Regierung wünsche am 3. d. die zweite Beratung der Militärvorlage, sie verzichte auf alles übrige, sie werde im Falle der Ablehnung den Reichstag sofort auflösen.

Der freisinnige Antrag zur Militärvorlage — Antrag Althaus und Gen. —, welcher die früheren Anträge Richter und Richter aus der Commission zusammenfaßt, ist am Montag bereits im Reichstage zur Verfassung gelangt. Der Antrag trägt 41 Unterschriften; darunter Dr. Bamberger, Dr. v. Bar, Dr. Barth, Dr. Baumbach (Berlin), Jordan, Knörze, Koch, Ponsé, Pfingst (Baden), Schmieder, Schröder u. s. w.

Für das Huene'sche Compromiß, schreibt die „Germania“, kommen höchstens so viele Mitglieder der Fraction in Betracht, daß die Finger — wir bitten das wörtlich zu nehmen — zur Auszählung ausreichen würden. Die Fraction wird sich am Dienstag Abend über die Militärvorlage schlüssig machen. — Die „Germania“ hält es für „wahrscheinlich“, daß der Huene'sche Vorschlag gar nicht an die Fraction herantreten werde.

Ueber die Zahlenverhältnisse im Reichstage mit Rücksicht auf die Militärvorlage wird bemerkt, daß drei Monate erledigt sind. Die Zahl der Abgeordneten beträgt also 394. Man nimmt an, daß von diesen Fürst Bismarck und 10 Gesandtschaften fehlen werden. Es bleiben also 383, so daß die absolute Mehrheit 192 betragen würde. Für den Compromißantrag Huene stimmen die Konföderativen (65), Freisinnigen (18), Nationalliberalen (41), Polen (17) und mindestens 8 Wilde, zusammen 149. Es würden demnach noch 43 Stimmen fehlen. Indessen ist bei dieser Rechnung überall die volle Stärke der Fractionen in Anschlag gebracht, während für die Entscheidung auch in's Gewicht fallen wird, wie viele Mitglieder der Abstimmung fern bleiben werden. Jedenfalls ist die Rechnung außerordentlich unsicher.

Das Herrenhaus nahm am Dienstag das Wahlgesez unverändert nach den Vorschlägen seiner Commission an, wonach gegenüber den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses die Steuererträge von 2000 Mark gekürzt sind, und ferner die Zwölftelung der Wählerabtheilungen wieder beseitigt wird. Bezüglich der Steuererträge von 2000 Mark vertheilt auch der Ministerpräsident Graf Eulenburg die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Das Gesez muß nunmehr an das Abgeordnetenhaus zurückgehen. — Am Mittwoch steht unter anderem der Gesetzentwurf über die Ruhegeldklassen für Volksschullehrer auf der Tagesordnung.

Provinz und Umgegend.

Halle a/S., 2. Mai. Die gestern Abend hier selbst abgehaltene sozialdemokratische Volksversammlung verlief ebenso harmlos als die gestern Vormittag stattgehabte Anarchistenversammlung. Hier wie dort die alten Strafen von der Unterdrückung des Proletariats durch das Kapital, Ausbeutung der arbeitenden Klasse durch die Arbeitgeber, Organisation aller Arbeiter und Erhebung des achtstündigen Normalarbeitstages. Darauf Fassung der unvermeidlichen Resolution und Absingen der Arbeitermarschälle. Kommen Sonntag findet der Auszug der Kinder Kalles nach der Dolauer Halde statt, — ein „verschobener“ Weltfeiertag festlich zu begehen. — Eine gestern Vormittag hier selbst abgehaltene Versammlung von Arbeitlosen hatte weiter keinen Zweck, als für den achtstündigen Arbeitstag Propaganda zu machen. Auch hier wurde die unvermeidliche Resolution gefaßt. Zur Zeit steht es hier in Bezug auf Arbeit in den Fabriken, Werkstätten u. s. w. nicht vom Besten aus; nur einzelne Branchen haben auskömmlich zu thun und ist deshalb mancher Genosse froh, bei 10- und mehrstündiger Arbeit Beschäftigung zu finden.

G. Glöben, 1. Mai. In der Angelegenheit der Expropriation des salzigen Sees ist mitgetheilt, daß sich die Seegrundbesitzer bei dem gemeinsamen Resultate des Halle'schen Oberbergamtes und des Bezirksausschusses zu Werthe, sowie auch die 45 Fischer der drei Fischer-Compagnien mit der angebotenen Entschädigung zufrieden erklären. Der zwischen den Fischern und den Seegrundbesitzern am 9. Januar 1893, auf Grund der im Herbst 1892 zu Ungunsten der Fischer vom Oberlandesgericht Naumburg a. S. ergangenen Entscheidung in Sachen Wendenburg contra drei Fischercompagnien, wonach letztere nicht berechtigt sein sollten, die Fischereirechtsame, die selbige seit unordenlicher Zeit ausüben, als ihr Eigenthum zu betrachten, geschlossene Abfindungs-Vergleich, wonach jeder Fischer nur 2000 Mark erhielt, scheint nicht in Kraft treten zu können, da einige Compagnie-Mitglieder den Bezirk vorzeitigem

Magdeburger Pferdeloose nur 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, versendet Hansen-stein & Vogler A.-G., Magdeburg. 2000 Gewinne im Werthe von 60000 Mk. (H. 62/77.)

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — Erste u. alleinige Fabrikanten Günther & Sauer in Chemnitz. In Säulen à ca. 125 gr nur 10 Pfg., 250 gr 20 Pfg. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Die beste Pferdewette ist die Neubrandenburger.

Ziehung bestimmt am 10. Mai cr. à Loos 1 Mk. Bitte und Porto 30 Pf. Hauptgewinn 1 Equipage mit 4 hochedelsten Pferden; es kommen außerdem zur Vertheilung 81 edle Reit- und Wagenpferde u. s. w. Leo Joseph, Neubrandenburg. Ich übernehme den Verkauf der Gewinne.



in Merseburg in der Farbenhandlung von C. Lechte, Maler.

Oberhemden,

gut sitzend, nach Maß, fertige mit jedem Schnitt Große Auswahl in Einfähen. Herren-, Damen- und Kinderwäsche, jede Weisnäherlei liefert in sauberer Ausführung nur von erprobten Arbeitskräften billigt.

Ed. Zentgraf—Hober.



Verband Deutscher Handlungsgehilfen. Donnerstag den 4. d. M., abends 9 Uhr, Versammlung im Tivoli.

Verein der Gastwirthe von Merseburg und Umgegend. Monatsversammlung am Freitag den 5. Mai cr., nachmittags 3 1/2 Uhr. (Im Hotel zur gold. Sonne.) Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Festspiel-Aufführung.

Sonntag den 7. Mai im Saale d. Kaiser Wilhelmshalle. Auf allseitiges Verlangen zum 2. Male. In diesem Zeichen wirst du liegen oder: Die Bekehrung des römischen Kaisers Konstantin und die Aufhebung des Heines Christi. Sühntliches Schauspiel in 5 Akten, darstellend die Zeit der legendären Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Maximianus im Jahre 312 n. Chr. Aufgeführt von 20 Personen der hiesigen katholischen Gemeinde in alt-römischen Trachten. Zum Schluss: Darstellung lebender Bilder. Anfang abends 7 1/2 Uhr. Späteröffnung 6 1/2 Uhr. Preise der Plätze: Ehrenpl. 75 Pf., Saal 50 Pf., Gallerie 30 Pf. Billets sind zu haben bei Herrn Gemeine, kleine Ritterstraße, und an der Abendkasse. Auch Nichtkatholiken sind freundlich eingeladen. Das Festspielcomité.

Zur guten Quelle.

Sonntag den 7. Mai ab 8 Uhr Tanzvergnügen. F. Beyer.

Schöneberg's Restauration.

Sonnabend Schlachtfest.

Ein kräftiger Bursche.

mögl. vom Lande, zur Abwechslung eines älteren Herrn gesucht. Schriftliche Bewerbungen nebst Zeugnissen unter Nr. v. 36124 bef. Rud. Mosse, Halle a. S.



A. Leber,

Schuhmachermeister, Renmarkt Nr. 10. empfiehlt sein reichsortirtes Schuh- und Stiefelwaaren-Lager in allen Preislagen und solider bauer halber Ausführung. Billigste Preise. Prompte Bedienung.

Gotthards-straße 39. Wilhelm Wolf Gotthards-straße 39.

empfiehlt baumwoll. Strümpfe in reißschwarz und farbig, Sommerhandschuhe, Nezhacken, Reformhemden, Corsets, Schliffe, gestickte Schuhe.

Rissen etc., alles zu ermässigten Preisen. Schwarze wollene Strümpfe, Hösche, Kragen, Tücher, Schürzen für Kinder und Erwachsene gebe unter Einkaufspreisen ab.

Brikets u. Presskohlensteine

von Grube „Paul“—Luckenau liefere ich zu billigstem Sommerpreise. Lieferung prompt! Qualität vorzüglich! Heinrich Schultze.

Preßkohlensteine und Brikets

in bester trockener Waare mit vorzüglicher Heizkraft liefere ich zu billigstem Sommerpreise prompt jedes Quantum. G. Peuschel, Meuschauer Straße 6.

Achtung!

Durch Massen-Einkauf von Marmor-Becken bin ich in der Lage, Grabdenkmäler,

z. B. Console mit Marmorplatte, für Erwachsene passend,

die früher 50—55 Mark gekostet haben, zu 30—36 Mark anzufertigen. Für echte Vergoldung und für deren Haltbarkeit garantiere ich 10 Jahre.

Kinderdenkmäler mit Marmorplatte, deren Preis früher 25—30 Mark war, für 15 Mark sammt Inschrift fertig vergolbet.

Gleichzeitig mache das geehrte Publikum auf mein Lager von circa

100 fertigen Grabdenkmälern, die zur gefälligen Ansicht stehen, aufmerksam.

Großhändler

Peuschel's Nachfolger.

Hauptniederlage: Merseburg, Meuschauer Str. 6. Zweigniederlage: Querfurt.

Nebenverdienst 3600 Mk. jährl. festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Offerten sub S. 2625 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Zur Maifeier

Sonntag den 7. Mai Ausflug aufs Land. Sammelpunkt Schützenhaus, Uhrzeit 2 Uhr.

Bei unglücklicher Witterung findet die Feier im Saale des Schützenhauses statt. Abends musikalische Unterhaltung und Tanz daselbst. Einer zahlreichen Theilnahme sieht entgegen das Comité.

General-Versammlung des Ortsverbandes

der hiesigen Gewerkevereine Sonntag den 7. Mai, abends 8 Uhr, im Wieder'schen Restaurationslokal.

- 1) Tagesordnung.
 - 2) Kassenbericht pro I. Quartal 1893 und Entloftung des Kassiers.
 - 3) Beschlüsse.
- Die Mitglieder werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Gesang-Verein.

Freitag 7 und 7 1/2 Uhr Übung. Um recht zahlreichem Besuch bittt Schumann.

Männer-Gesang-Verein „Gemüthlichkeit“

feiert Sonntag den 7. Mai sein VI. Stiftungsfest,

bestehend in Abendunterhaltung mit anschließendem Ball, im Thüringer Hof, wozu Freunde und Bekannte herzlich einladet der Vorstand.

Männer-Turnv. M. V.

Heute Monatsversammlung. D. V.

Badel's Restauration.

Morgen Freitag Schlachtfest. Restaurant

Hospitalgarten.

Morgen Freitag Spargel in Butter ein Pfund 60 Pf.

Bündorf.

Zum Burschentanz Sonntag den 7. Mai laden freundlichst ein die jungen Burschen.

Saubere Arbeiterin

auf seine Sortierenden gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. Eine ehrliche Frau wünscht noch einige Wäschchen anzunehmen. Zu erfragen H. Ritterstr. 1, im Laden

Verloren

ein schwarzes Portemanteau mit Inhalt. Die beiden erkannten Personen, welche es aufgehoben haben, werden hiermit ersucht, dasselbe unverweilt im Postgebäude abzugeben, widrigenfalls desselbe eingeschritten wird.

Ich worne hiermit Jedermann, die rasch- sündigen Reden und Verleumdungen, welche mein Mann mir und meiner Familie nur nachredet, weil ich ihm das Geld meiner Schwester nicht in die Hände gebe, weiter zu verbreiten. H. H.

Derjenige Frau, welcher vergangenen Donnerstag früh ein Centner Kartoffeln irrtümlicherweise im Gathhof zum Stern ausgeliefert wurde, ersuche höflich, dieselben wieder abzugeben, andernfalls ich mich genöthigt sehe, dieselben polizeilich abholen lassen zu müssen.

Rechnungsabschluss

des Vorstandsvereins zu Merseburg, G. G. mit unbedingter Gültigkeit pro Monat April 1893.

	Mark	Pf.
Kassenbestand v. Monat März	23,995	65
Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse	309,187	82
Vorschuss-Zinsen	6,590	44
Bereinscapital von Mitgliedern	348	24
Reservefond	24,485	06
Aufgenommene Anlehen	4,671	—
Incasso-Conto	13,476	31
Viro-Conto — Berlin	3,500	25
Laufende Rechnung — Berlin	20,000	—
Bank-Conto	1,364	12
Conto für Verschriebene	—	—
Summa	406,465	49

Gegebene Vorschüsse 332,641 56

Rückgezahlte Anlehen 33,324 63

Gezahlte Zinsen 89 33

Jährige gezahlte Vereinscapital 2,095 65

Berwaltungskosten 1,196 37

Incasso-Conto 3,500 25

Viro-Conto — Berlin 16,335 24

Laufende Rechnung — Berlin 1,088 30

Bank-Conto 302 35

Conto für Verschriebene 302 35

Summa 390,683 78

Mithin Bestand 14,799 76

S. Richter, F. G. Dürr, E. Darring.

Hierzu eine Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Der Petroleumsteuergesetz kommt nach einem am 13. April gefassten Bundesratsbeschluss vom 1. Juli 1893 ab in Fortfall. Damit verschwindet wiederum ein Denkmal wirtschaftlichen Unverstandes des Fürsten Bismarck. Bekanntlich hatte derselbe im Verwaltungsbereich des Petroleumsteuergesetz eingeführt, indem er plötzlich die Auslegung veranlasste, dass die Petroleumsteuern, in denen das Petroleum eingeführt wurde, als Böttcherwaren besonders zu verzollen sind. Seitdem das Petroleum auch in Tankfässern nach Europa überführt wird, war der Zoll vollends gegenstandslos geworden.

Ein Waarenhaus für deutsche Ärzte und Apotheker soll nach Meldungen mehrerer Blätter von einer Anzahl hervorragender Ärzte Preussens gegründet werden, um nach dem Muster des Baarenhauses für Beamte und Offiziere in billiger Weise alle Mittel der praktischen Medizin und der praktischen Pharmazie zu beziehen, wie Apothekerwaren, Instrumente, Apparate, Verbandmittel, Präparate. Die Fabrikanten und Drogenhändler würden alsdann nur mit der Centralstelle zu thun haben. Die Mitgliedschaft des Vereins soll durch eine einmalige Zahlung von 10 M. erworben werden, während der Jahresbeitrag auf 5 M. festgesetzt ist. Zu sonstigen Zahlungen ist kein Mitglied verpflichtet. In das Gründungs-Comité sind die Herren Sanitätsräthe Dr. Becker, Hartmann, Küster und Professor Mendel gewählt worden.

(Saatenstand in Deutschland.) In den Veröffentlichungen des „Reichsanzeigers“ geschieht die Beurteilung des Saatenstandes in Zahlennoten, von denen 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, durchschnittlich, 4 gering und 5 sehr gering bedeutet. Das kaiserl. statistische Amt hat aus den eingegangenen Zahlen für Mitte April die Durchschnittswerte berechnet und in Tabellenform für die einzelnen Staaten und Regierungsbezirke veröffentlicht. Insgesamt stellt sich der Saatenstand für Winterroggen 2,3, Sommerweizen 2,3, Winterweizen 2,1, Winterroggen 2,5, Sommerroggen 2,5, Sommergerste 2,4, Hafer 2,6, Klei, 3,0, Weizen 3,0. Ein Umpflügen wegen Auswinterung hat stattgefunden in Prozenten der Anbaufläche der betreffenden Frucht für Winterroggen in Kreisbauernschaft Leipzig (3), Koburg-Gotha (2), Oberhessen (1), Württemberg (1), Elsas (3). Für Winterroggen: Kreisbauernschaft Leipzig (1), Schwarzbürg-Sondershausen (1), Württemberg (1). Für Klei, auch Luzerne: Fürstenthum Birsenfeld (33), Waldsch (8), Anhalt (10), Königreich Sachsen (3), Meiningen (27), Altenburg (10), Koburg-Gotha (30), Rutilshaus (5), Sondershausen (2), Neuh, ältere Linie (10), Neuh, jüngere Linie (8), Hessen (1), Württemberg (6), Elsas (40). Eine solche Saatenstatistik soll jetzt vom April bis November allmonatlich erhoben werden.

Die Eröffnung der Weltausstellung zu Chicago.

Pünktlich zur lange vorher festgesetzten Zeit, am Montag, 1. Mai, mittags ist die Weltausstellung in Chicago durch den Präsidenten Cleveland eröffnet worden in Gegenwart einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge, welche sich trotz des trüben Himmels seit den frühen Morgenstunden mittels Eisenbahn, zu Wagen und zu Fuß nach der Ausstellung begeben hatte. Nach dem Frühstück wurden die letzten Nachkommen des Columbus, der Herzog und die Herzogin von Veragua, in feierlichem Zuge nach dem Lexington Hotel geführt, wo sie sehr herzlich von Cleveland begrüßt wurden. Hierauf ordnete sich der Festzug. Der herrlichen Polizei folgten mehrere Kavallerie-Abteilungen in glänzenden Uniformen, sodann die Wagen mit Cleveland, dem Vizepräsidenten Stevenson, den Ministern und dem Herzog und der Herzogin von Veragua. Die Zuschauermenge begrüßte den Zug überall auf das wärmste und füllte die Festwagen mit Blumen an.

Auf östlichen Eingang des Jackson Parkes erhielten der Präsident Cleveland und die übrigen Würdenträger Plätze auf einer Estrade. Hinter ihnen waren die Plätze für die diplomatischen Vertreter der auswärtigen Mächte sowie für etwa 300 Berichterstatter aus allen Ländern der Welt angewiesen. Die aus 600 Musikern zusammengesetzte Kapelle intonierte Nationalmelodien, worauf Gebete gesprochen wurden. Nachdem sodann eine Festrede vorgetragen war, erhob sich unter unbeschreiblichem Jubel, der sich immer wieder erneuerte, der Präsident Cleveland, um zunächst den Vertretern der auswärtigen Nationen den Willkommensgruß zu bieten. Vor den Augen der Völker der alten Welt seien durch die junge Nation große Werke vollbracht worden. Das jetzt unternommene Werk sei der Erläuterung des

Menschengeschlechts geweiht. Im Sinne der erhabenen Brüderlichkeit der Nationen möge an der wahren Bedeutung der heutigen Feste festgehalten werden.

Hierauf brüdete Cleveland auf einen Knopf, durch welchen auf elektrischem Wege in einem Augenblick sämtliche Maschinen der Maschinenhalle in Funktion traten und sämtliche Springbrunnen zu spielen begannen. Die Artillerie löste Salven, die Glocken ertönten und die zahllosen Festteilnehmer stimmten das „Hallelujah!“ von Händeln an. An die Eröffnungsfestlichkeit schloß sich ein Festmahl an.

Mit vielen anderen Ausstellungen theilt auch die Chicagoer das Schicksal, am Eröffnungstage noch unfertig zu sein. Tausende von Kisten lagern noch unausgepackt in den Ausstellungseräumen. Zum Theil wird dieser unfertige Zustand auf den ungewöhnlich harten Winter zurückgeführt, der die Vollendung der Bauten sehr verzögerte, zum Theil aber auch auf die Saumseligkeit der Aussteller. Charakteristisch ist auch noch eine Mittheilung, welche Dr. Gollomb, der Leiter der Verkehrsabtheilung auf der Ausstellung, einigen Vertretern der Presse gemacht hat. Danach soll eine Anzahl amerikanischer Eisenbahnbeamter erklärt haben, daß sie die für Chicago bestimmten Eisenbahngüter so lange unbesördert liegen lassen würden, bis sie ein entsprechendes Douceur für ihre gesteigerte Miethaltung erhalten hätten. Thatsächlich ist die Beförderung vieler Ausstellungsgüter in Amerika verzögert worden.

Nach den Mittheilungen des Reichscommissars für die Weltausstellung in Chicago an das Reichsamt des Innern zeigte sich die deutsche Abtheilung als in der Vollendung am weitesten vorgeschritten und fand vielfach Anerkennung. Der Empfang des Präsidenten Cleveland in ihr gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung.

Die „Nat. Ztg.“ berichtet noch: Was die Ausstellungsbauten der einzelnen Nationen betrifft, so wird Deutschland übereinstimmend der erste Rang zuerkannt, namentlich bildet das deutsche Dorf eine Hauptsehenswürdigkeit und das Gebäude des deutschen Ausstellungscornmissars gilt in architektonischer Beziehung als das schönste und hervorragendste. In zweiter Stelle steht Japan, in dritter Frankreich und in vierter erst Großbritannien.

Provinz und Umgegend.

† Nordhausen, 29. April. Der Ausschuss zur Vorbereitung der festlichen Begehung des 5. Juni, an welchem vor 400 Jahren Jufus Jonas als Sohn des hiesigen Bürgermeisters Jonas Koch geboren wurde, hat sich aus allen Kreisen der Bürgerschaft gekerkelt. An der Spitze steht der Erste Bürgermeister Schupferus. Geplant ist, wie die „Ztg.“ berichtet, eine allgemeine Schulfeyer, dann Festgottesdienst in der Nikolaikirche, in der Jonas' Eltern begraben liegen und er selbst wiederholt predigte, weiter Anbringung einer Erinnerungstafel über einem der Kircheneingänge, deren Kosten voraussichtlich die Stadt übernehmen wird, und abends Volksfeier mit Reden und Musik im Geyhe. Zum Festgottesdienste soll ein auswärtiger Pankelredner eingeladen werden. Außerdem wird eine Festschrift erscheinen und namentlich auch in den Schulen verbreitet werden. Im Plane liegt es schließlich noch, dem gefeierten Sohne der Stadt, der neben Luther und Melanchthon den dritten Platz unter den Reformatoren einnimmt, hier, und zwar in möglicher Nähe der Lutherbildsäule, ein Denkmal zu errichten, und die bevorstehende Jonasfeier gewissermaßen als Grundstein hierzu zu benutzen. Für dasselbe wird voraussichtlich die Lepfische Jufus Jonasfigur als Modell dienen, die vor einigen Jahren in der Schloßkirche zu Wittenberg aufgestellt worden ist. Den gesammten Veranstaltungen bringt die Bürgerschaft wärmstes Interesse entgegen.

† Bad Schmiedeberg, 2. Mai. Oestern ist unser Bad wieder eröffnet worden. Es sind bereits etwa 12 Badegäste eingetroffen. Die Einrichtungen des Bades sowie die öffentlichen Anlagen u. haben vielfache Verbesserungen erfahren.

† Giesleben, 1. Mai. Oestern wurde hier ein Klempnermeister polizeilich eingekerkelt, da er unter dem Verdachte steht, Falschmünzerei in ausgedehntem Maße betrieben zu haben.

† Weimar, 1. Mai. Am 8. Mai d. J. sind 50 Jahre vergangen, seit der Großherzog zum Chef des 8. Kürassier-Regiments in Deug ernannt worden ist. Dem Vernehmen nach trifft eine große Abordnung dieses Regiments am 7. Mai hier ein, um dem Chef die Glückwünsche des Regiments darzubringen.

† Leipzig, 1. Mai. Die Brauerbewegung, welche so unscheinbar anfang, scheint nunmehr doch noch zu einem großen Boycott führen zu sollen. Eine dieser Tage im Gasthof zu Plagwitz abgehaltene

Volkerversammlung beschloß mit großer Mehrheit, sich solidarisch mit den streikenden Brauereien zu erklären und „thatsächlich für deren Wiedereinstellung einzutreten.“ Da die hiesigen Brauereien sich sämtlich geneigt haben, die Streikenden wieder anzunehmen, so wird voraussichtlich ein sich auf alle Brauereien erstreckender Boycott zum Ausbruch kommen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 4. Mai 1893.

** Zur Berichtigung einer verschiedenen Zerstörer enthaltenen Notiz, die jetzt die Kunde durch die Presse unserer Provinz macht, geht uns folgende Mittheilung zu: „Der letzte Landtag der Provinz Sachsen hatte bekanntlich beschloßen, eine Provinzial-Anstalt für Idioten und Epileptische auf dem angekauften Gute Modderfuh, welchem jetzt der Name Maßspringe beigelegt ist (dasselbe ist auch eine neue Eisenbahnstation gleichen Namens errichtet) zwischen Stendal und Gardelegen zu erbauen. In dieser Anstalt, die voraussichtlich Frühjahr 1894 eröffnet werden kann, werden, wie wir hören, so weit es der Raum gestattet, auch Geisteskranke Aufnahme finden, sofern der nächste Provinzial-Landtag sich damit einverstanden erklärt.“

** Das Eintreffen des Circus Immans ist neuerdings wieder aufgeschoben worden, da sich, wie wir hören, seiner Uebersiedelung von Aschersleben nach hier Schwierigkeiten in den Weg stellen.

** Oestern Vormittag gegen 10 Uhr riß sich in der Gotthardstraße eine Kuh von ihren Treibern los und führte in Ermangelung eines anderen Unterkommens in den Hensel'schen Wollwarenladen, wo sie sich jedoch, vielleicht mit Rücksicht auf die anwesenden Käuferinnen und Verkäuferinnen, ganz leiblich benahm und nach einigem Widerstreben wieder herausführen ließ. Ein Schaden ist, abgesehen von dem Schreden der im Laden Anwesenden, durch den ungewöhnlichen Besuch nicht entstanden.

** Am letzten Sonnabend hatte ein Guisbesitzer aus Grepbau in einem Gasthofe der Vorstadt Neumarkt einen Saak Kartoffeln mit dem Bedienten eingestellt, daß dieselben von einer Frau abgeholt würden. Bald darauf fand sich auch eine unbekante Frau ein, frug nach den von dem Grepbauer Guisbesitzer mitgebrachten Kartoffeln und erhielt dieselben. Einige Stunden später kam aber noch eine Frau, und zwar die des Bestellers der Kartoffeln, um letztere in Empfang zu nehmen und mußte nun zu ihrem Leidwesen erfahren, daß eine Unbereifene ihr zuvorgekommen war. Es ist nun die Frage entstanden, wer bezahlt die Kartoffeln? Der Besteller jedenfalls nicht, denn er hat keine erhalten und der Besteller des Gasthofes wahrscheinlich auch nicht, denn er hat die Kartoffeln durch seinen Hausknecht „einer Frau“ übergeben, also seinen Auftrag wörtlich ausgeführt.

** Wegen Verkaufes von verdorbenen Nahrungsmitteln (§ 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879) ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, auch derjenige zu bestrafen, welcher seinen Pensionären d. h. Personen, die bei ihm gegen einen Gesamtsumme Kost und Wohnung haben) verdorbene Nahrungsmittel zum Genusse vorsetzt.

** Die Hausfrauen seien hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß man diejenigen Lampen, welche im Frühjahr oder im Sommer nicht gebraucht werden, mit leterer, gut gereinigter Wase fortstellen, nachdem man den Docht herausgenommen hat. Den Cylindern bedeckt man mit einem Gläschen, ein papierenes genügt, damit kein Staub eindringen kann. Eine so außenabreite Lampe wird im Herbst, wenn sie wieder in Gebrauch genommen und mit neuem Docht und Öl versehen wird, wie eine neue Lampe hell und geruchlos brennen.

** Die Herstellung und das Inverkehrbringen eines dem Verleher bis dahin fremden Nahrungs- oder Genussmittels unter einem neu geschaffenen Namen, welcher auf das Vorhandensein gewisser Bestandtheile und Eigenschaften, die das Produkt zum Nahrungs- oder Genussmittel erheben würden, hinweist, während diese Bestandtheile und Eigenschaften in Wahrheit fehlen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 14. November 1892 nicht als Nahrungsmittelverfälschung aus § 10 des Gesetzes vom 14. Mai 1879, sondern falls der Thäter dadurch, um sich einen reichthümlichen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen eines Anderen schädigt, als Betrug (§ 263 des St.-G.-B.) zu bestrafen.

** Der Mai, der gerade in diesem Jahre als der aus regnerischer Zeit erlösende Monat von allen Landleuten erwartet wird, muß reich an Regen sein, wenn er den alten Bauernregeln zufolge dem Landmann Glück bringen soll. Heißt es doch von ihm überall auf dem Lande:

Witregen auf die Saaten,
Dann regnet es Dinsten —

oder in anderer Fassung:
 Viel Gemitter im Mai,
 Singt der Bauer nachher.
 Auch kühl kam der Mai sein, aber ohne Frost,
 denn die alten Bauernregeln sagen:
 Kühle und Abertun im Mai,
 bringen Wein und vieles Heu —
 oder:
 Der Mai kühl, der Braudmord naß,
 Die süßen Schenken und Maß —
 oder auch, wie man meist in der Rheingegend zu
 sagen pflegt:
 Kühler, nicht wärmer Mai,
 Sieht guten Wein und viel Heu.
 Dagegen pflegen die märkischen und sächsischen
 Landleute zu sagen:
 Mairohne macht grüne An,
 Mairohne, unniße Gasse.
 Was die beiden alten Züge bedeuten, ist bekannt,
 aber auch die Bauernregeln befähigen das ungünstige
 Urtheil, das sich das Volk über die „gestrengen
 Herren“ gebildet hat, denn sie sagen:
 Kantrius und Geratius,
 Die bringen Kälte und Verdruß.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.
 s Lauchstädt, 2. Mai. Im Köpfer'schen Stein-
 bruch hierselbst wurden heute von demselben beschäftigten
 Arbeitern einzelne Knochen und der Schädel
 eines menschlichen Skeletts gefunden. Ver-
 merkenswerth ist, daß der Schädel sehr schmal und
 das Hinterhaupt ungewöhnlich lang ist, auch die übrigen
 Knochen zeigen große Formen. Der Schädel lag mit
 der Gesichtseite nach unten. Ob man es hier mit
 einer uralten Grabstätte zu thun hat, wird hoffent-
 lich noch festgestellt. — Der Stettinmacher Köpfer
 in Groß-Gräfenbrunn hatte am Freitag beim Holzfahren
 das Unglück, sich die Brustkammer durchzuputzen.
 s Freyburg, 1. Mai. Die Interims-
 brüche über die Unruhen in dieser Tage dem Verkehr
 übergeben und mit dem Abbruch der alten Brücke
 begonnen worden. Dem Neubau leitet der königl.
 Regierungsbaumeister Krüger in Naumburg.
 s In Ermittlung feierte am Freitag vor. Woche das
 Wilhelm Rieys'sche Ehepaar unter reger Theil-
 nahme der Dreißigjährigen die diamantene Hochzeit.

Vermischtes.

* (Streitkr.) In den Fabriken der Firma Maschner
 in Osterreisler in Grünwald bei Glatz (Böhmen)
 streikten wegen Mißregierung einiger kontraktbrüchiger Ar-
 beiter 400 Weber. In der Fabrik von Hoffmann's Söhne
 a Brandel in Glatz sind 800 Arbeiter, welche am 1. Mai
 gefeiert haben, entlassen worden. Der Betrieb wurde
 eingestellt. — In Dundee (England) nimmt der Streik der
 Gute-Arbeiter infolge der 5 prozentigen Lohnerhöhung
 zu. 19,000 Arbeiter streikten. Die Streikenden gehen getreu
 mit Müßiggang durch die Straßen.
 * (Krieg im Frieden.) Im Truppenlager zu Ubershof
 (England) fand am Montag Abend ein blutiger Kampf
 zwischen den Kavalleristen und Infanteristen statt;
 letztere hatten am Sonntag einen Soldaten gefesselt.
 Die Kavalleristen schlugen die Fesseln der Infanteristen
 ein, worauf ein mehrtägiger Kampf entbrannte. Eine
 Menge von Soldaten wurde verletzt. Andere Truppen
 stellten schließlich die Ordnung wieder her und nahmen zahl-
 reiche Verhaftungen vor.

* (Praktische Kur.) In einer Gastwirtschaft zu
 Dettlingen saßen jüngst mehrere Gäste und lesen sich
 neben Bier auch einen Hering prächtig schmecken. Bisherlich
 fing einer, der ein kräftiges Stück häufig verschluckt hatte,
 zu kuchen und zu puffen an, denn es war ihm dasselbe im
 Schlund fest geblieben. Schnell entloschen nahm ein
 anderer Gast den am Fischen hängenden Epilnephrasen und
 sah den Göttertrug ein paar Minuten ruhig in's Gefäß auf
 und nieder. Mit dankbarem Aufschrei und dem erleichternden
 Ausruf: „A! Jetzt ist's drunter!“ vergalt der Betroffene
 seinem Lebensretter die Dankflut.
 * (Etwas 45 Meter tief in der Erde gefunden) ist,
 wie aus Buresse gemeldet wird, in der Nacht zum 20.
 April in der Gemeinde Goldbach des Bezirkes Dimbovitza
 ein zwischen 20 und 25 Meter großes Stück Land, auf dem
 sich außer Weingärten und Weiden auch sieben Häuser
 befinden. Die Einwohner der Häuser waren glücklicherweise
 schon seit zwei Tagen durch ein donnerähnliches unterirdisches
 Rollen auf die bevorstehende Katastrophe aufmerksam gemacht
 worden, der zwar einige Tode, aber keine Menschen-
 leben zum Opfer gefallen sind.

* (Ein großer Brand) wüthete in Neurich bei
 Göttingen auf 13 Vestungen lediger Häuser, meistens Wirt-
 schaftsgebäude, ein. Viele landwirtschaftliche Maschinen
 und 80 Stück Vieh sind mit verbrannt. Das Feuer ent-
 brannte beim Spielen kleiner Kinder mit Streichhölzern.
 — In Neurich hat ein Großfeuer in der König- und in
 der Wallstraße neun Wohnhäuser mit allen Hingebäuden
 zerstört. Die Beschädigten wurden durch Wassermangel
 beeinträchtigt.
 * (Weinsälschung.) Bei etwa 60 Proben von
 Tolauer Weinlagen, die unter diesem Namen
 meist noch mit der Bezeichnung „garantirt rein“ oder
 „amtlich unterkauft“, von medizinerischer Seite analysirt
 an großen und kleinen Weinlagen in Waunschweig fest
 gehalten wurden, ergab die Untersuchung, daß 7 dieser
 Weine keine Sülzwine nicht waren, sondern mittelwichtige
 als Weinsälschungen mit weinliche Hauptproben.
 * (Für den Bericht des Ballons „Humboldt“) wird
 die Gesellschaft für Luftschiffahrt in Berlin vielerlei
 Entschädigung erlangen, denn die Explosion scheint doch
 der Fahrlässigkeit eines Zuschauers, der ein begühteter
 Mann ist, zuzuschreiben zu sein. Wie man neuerlich der
 „Brest. Zig.“ aus Münsterberg schreibt, dürfte die Explosion
 ein gerichtliches Nachspiel haben. Premierleutnant Groß
 hatte bei seiner Landung sofort das herbeiführende
 Publikum dringend gewarnt, ja nicht mit brennenden

Cigaretten sich dem Ballon zu nähern, da sonst eine Explosion
 des entzündlichen Gases zu befürchten sei. Trotz dieser
 wiederholten Warnung hat sich jedoch der Bauerngelehrter
 s. und Alt-Heinrich mit brennender Cigarette dem Ballon
 genähert, unmittelbar darauf folgte die Explosion erfolgt sein.
 s. hat dies bei der nimmehr erfolgten polizeilichen Ver-
 nehmung auch bereits zugegeben. Da er sich in
 gütigen Vermögensverhältnissen befindet, so dürfte er nun
 wohl für den etwa 10,000 Mk. betragenden Schaden haftbar
 gemacht werden. Es wurde schon mitgetheilt, daß bei dem
 Unfall Verletzungen von Personen vorgekommen sind. Die
 „Brest. Zig.“ meldet des Näheren, daß der Ballon
 bei der Explosion etwa 6 Meter in die Höhe geschleudert
 worden ist und die Leute, die den Ballon an Stricken fest-
 hielten, mitgezogen und kaum auf den Boden herabgefallen
 sind. Ein vierjähriger Knabe aus Heiligtum bei Mühlhausen
 kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er bewußtlos liegen
 blieb und noch heute gezogen werden mußte; gegenwärtig
 liegt er noch krank darnieder. Ein anderer Knabe aus
 Heiligtum hat bei dem Sturz sich zwei Finger ausgezogen,
 und einem Arbeiter wurde das Gesicht erheblich verbrannt.
 Den Eltern des einen der verletzten Knaben hat der Leiter
 des Ballons zur Geltendmachung ihrer Ansprüche seine Bei-
 hüthe zugesagt. Im Uebrigen wurden an eine Anzahl
 von Personen, die durch Brandwunden verletzt waren oder deren
 Kleidungsstücke blenden hatten, durch Premier-Veutenant
 Groß sofort Schmerzensgelde bzw. Entschädigungen von
 3-5 Mk. ausgehört. Desgleichen erhielten die 11 Feld-
 arbeiter, welche das nur wenige Minuten herabsteigende
 Landungsnetz hatten ausführen helfen, ein Geldgeschenk von
 zusammen 20 Mk.

* (Erdbeben.) In der Nacht zum Dienstag wurde
 in Kephalonja wieder ein heftiges Erdbeben ver-
 spürt, durch welches infolge von Schauern angereicht wurde.
 * (Aus Chicago.) Wie gemeldet: Es wurde der
 verzehliche Versuch gemacht, die Urne mit der Asche
 des Columbus aus ihrem Behälter zu heben. Der
 Versuch gelang ohne seine Beute nach einem Kampfe mit dem
 Wächter. — Ein russisches Pater, das die laizistischen
 Diamanten für die Ausstellung enthalten sollte fand sich
 leer bei der Eröffnung. Der Staatsanwalt wurde den
 russischen Behörden mitgetheilt.
 * (Brandunglück.) Auf Besse „Juno“ bei Buer
 in Preußen wurde der Dampfer durch herabstürzende
 Baumstämme zertrümmert, wodurch drei Personen getödtet
 und drei verwundet wurden.
 * (Harte Verhaftung.) Kürzlich kam der Arbeiter
 Kundt in Berlin in angefeindeter Stimmung von Rummels-
 berg die Bahnhofs-entlang und hörte darauf hinter dem
 Baum eines dort belegenden Ställeplatzes einen großen Hof-
 hund anschnellen. Anstatt nach seines Weges zu gehen, folgte
 er zunächst mit seinem Knüttel gegen den Hund, wodurch
 der Hund in Wuth geriet und fortwährend an dem Baum
 hochsprang. Nun setzete s. auf den Baum und schlug von
 seinem erhöhten Standpunkte so lange auf den wüthenden
 Hund ein, bis er endlich das Geklagewort verlor und topf-
 fer in den Hof hinabfiel, woselbst der Hund sofort
 ihn herstellte und ihn in der gräßlichen Art ge-
 rächtete. Als der Hund den Baum aufmerksam geworden
 sich auf ihn herbeiwandte und den Hund von seinem Opfer
 verdeckte, fand er den bedauernswürdigen Mann in ent-
 setzlicher Verfassung vor. Die Kleider waren ihm buch-
 stäblich von Leibe gerissen; im Gesicht und an der Armen-
 oberfläche das Fleisch in Fetzen herunter, während der rechte
 Oberarm bis auf den Knochen durchgeschnitten war. Der
 Aufseher schaffte den Unglücklichen zunächst in seine Wohnung,
 woselbst ihm durch einen herbeigeholten Heilgehilfen Not-
 verbande angelegt wurden; noch ehe aber der Weitertrans-
 port erfolgte, war s. seinen schrecklichen Wunden erlegen.

* (Das missathische Land der Welt.) Anton
 Nabinstein, der große Klaviervirtuose und Komponist, be-
 hauptet in seinen kürzlich in einer russischen Revue ver-
 öffentlichten Erinnerungen, Deutschland sei das missathische
 Land der Welt. Wenn man, liefert er aus, im allgemeinen
 100 Vrag. Mitternachtszeit hat, so kommen 50 Vrag. auf
 die Deutschen, 16 Vrag. auf die Franzosen und bloß 2 Vrag.
 auf die Engländer. Wüst, erkaufte hohe Musik gebe es
 nur in Deutschland, und da allein hebe wahres Ver-
 ständnis für hohe Konzerte auf. In Rußland gebe es
 nur leugnerische Volkstänze, denen nur jene von Norwegen
 und Schweden an Werth nahe kämen. Wenn das ein Aus-
 länder, der sein Befes deutscher Kunst verdankt, von uns
 sagt, so haben wir keinen Grund, diese Worte als eine
 hiteliche Schmeichelei abzuweisen. Verloren'sche Musik ist
 in der That etwas ganz eigenartiges, dessen Tiefe sich nur
 wenigen Deutschen erschließt!

* (Die Krebskathol.) In da letzten Monate ohne
 „a“ hat begonnen, da kommt gerade eine Mitteilung des
 Deutschen Kaiserreichs, welche die erste und die beste
 weise ganz neue Ausschüsse über das Leben der wohl-
 stehenden Schichtler giebt. In der bayerischen Fischschiff-
 anstalt am Starnberger See hat man in besonders dazu
 präparierten Zellen Beobachtungen über den Krebs gemacht,
 die nicht gerade sehr schmeichlich für ihn sind. Während
 man den Krebs bisher für einen lediglich Monogonisten
 hielt, hat man dort festgestellt, daß der Deutsche Weibereier
 zeugt, so daß man nimmehr weiß: bei der Wiederbeobachtung
 von Weibchen mit Krebs genügt es, auf 7/8 Weibchen 1/8
 Männchen auszusetzen. Aber man ist noch mehr beobach-
 tungen, nämlich, daß der Krebs ein Kanibale ist, der seine
 eigenen Weiber auffrisst. In diesen Beobachtungen bestat-
 man im Grunde vorigen Jahres einen Deutschen und stellt
 nun jeder Schlußfolgerung fest, daß er und in dem man zur
 Bemessung 15 Cm. weite Thonröhren gelegt hatte, mit
 165 Männchen und dergleichen Weibchen, die durchschnittlich
 schwächer und kleiner waren, als jene. Es wurde täglich
 reichlich mit Fischen gefüttert und die Krebse nahmen auch
 den ganzen Winter über Futter an. Bei der Abfischung im
 März dieses Jahres ergab sich, daß nach 40 Wochen ein-
 geborenen dieser 118 Weibchen trotz der reichlichen Füt-
 terung aufgefressen waren, und es fanden sich am Boden
 reichliche Reste der gestressenen Krebsweibchen, namentlich
 Scheren, deren Bewollung dem Männchen die größte
 Schwierigkeit zu bereiten scheint. Aber man hat auch be-
 obachtet können, auf welche Weise der Weibchen seiner
 organischen Reigung laßt. Er nach das Weibchen in den
 Scheren in der Gegend des Rückenrückens dicht hinter den
 Augen, wo das Weibchen liegt, reißt ihm hier den Panzer
 auf und tödtet es so. Dann dreht er es um und reißt ihm
 die Haut auf der Baucseite zwischen Schwanz und Brust
 auf und frißt von dieser Öffnung aus sowohl den Schwanz
 wie den Leib mit den Scheren aus; ja der Panzer, wenn
 er nicht zu hart ist, wird häufig noch verzerrt.

Haus- und Landwirtschaft.

Das kohlenlaure Natron wird in der Küche
 noch viel zu wenig verwendet. Bekanntlich taugt nicht jedes
 Wasser gleich gut zum Kochen; in manchem werden die
 Speisen viel eher weich, als in anderem. Manches liefert
 besseren Kaffee, das man an Jutut sparen kann. Der
 Grund liegt in der verschiedenen Beschaffenheit. Das
 Wasser erhält nicht verhalten, sondern ist ein Sulfat
 beim Sieden nicht verhalten, sondern ist ein Sulfat
 setzen, sie mit einer Straße belegen und das Sulfat
 heißen Wassers hindern. Natron bindet diese Stoffe und
 bewirkt deren Niederschlag. Am deutlichsten merkt man diesen
 Einfluß bei Erbsen und Linen, die an und für sich sehr
 schwer kochen, bei ungefähre 1/2 Gramm Natron auf 1 Liter
 Wasser jedoch nur die Hälfte Zeit brauchen, dabei an be-
 schmal gewinnen und besser verdaulich werden. Natron
 macht mit einem Worte Wasser zum Kochen geeigneter
 Alles Fleisch wird eher weich und besonders zise die
 Stoffe mehr aus, und weshalb Kaffee und Thee daraus
 kräftiger werden. Beim Kochen von Saucern und von Döpfen
 wird wiederum Juter weniger gebraucht, junge Gemü-
 se, wie Spinat, Bohnen, ein eine hellere, schönere Farbe.
 Am meisten verändert wird der Geschmack der jungen Erbsen
 und Bohnen, den manche besser, manche weniger mit
 Natron kochen. Im letzteren Falle ist es gewöhnlich
 anzurathen. Auch ein geringes Quantum unter Wasser ge-
 mischt, erhöht deren Geschmack. Manzige Butter mit
 einer Lösung von Natron und Weinsäure, Kaffee und
 Juder durcheinander wird sogar wieder brauchbar. Wä-
 rendem ist die wohlfühliche Wirkung des Natrons auf den
 Magen bekannt, darum sollte es in der Küche stets zur
 Hand sein.

Magere Milchbrot. Nachdem von verschiedenen
 Autoritäten in Deutschland und Italien seit einer Reihe von
 Jahren Anregungen zur Verwendung der Magere Milch zu
 Brotbereitung gegeben sind, kommen Mittheilungen aus
 Schwaben, wonach auf Grund eines genauen Analyse der
 Nährwerth des Magere Milchbrot's ein erheblich höherer ist
 als der des Wasserbrot's. (Proteinstoffe 2 Procent, Jutur
 2 1/2 Procent, Jutur.) Allerdings ist nicht zu betonen, daß
 eine allgemeiner Einführung des Magere Milchbrot's an
 Stelle des Wasserbrot's am nicht unbedenkliche Hinder-
 nis ist. A. Müller erörtert in der „Möhrer-Zeit.“ die Frage:
 Er meint, am besten ließen sich Versuche in Vereinen be-
 gegnen, in Müllerbäckerien machen, wo der Verdacht unbilliger
 Ausbeutung durch Privatapotheken ausgeschlossen ist. Da
 durch die Hefe resp. den Sauertig die Mähdigung aus-
 gezeichnet begünstigt wird, würde gleichzeitig die Anwendung
 komprimirt Kohlenläure nach dem Muster des Londoner
 aurochs bread zu empfehlen sein. Daran hätten sich Ver-
 suche mit mehr oder weniger eingebildeter Magere Milch zu
 reihen, für deren billige Herstellung besonders der neue
 Apparat von C. Helmman in Berlin geeignet erscheint, so-
 daß das kostbare Nahrungsmittel der Magere Milch aus
 bedenklichen Möhrerbäckerien der großen städtischen Be-
 völkerung preiswerth und unbedenklich zugänglich würde.

Gerihtsverhandlungen.

Berlin, 2. Mai. Ein Bauernfängerkästel,
 das mit ansehnlicher Schnelligkeit erbracht und durch-
 geführt worden war, gelangt am Montag zur Kenntniß der
 ersten Strafkammer des hiesigen Landgericht's 1. Der aus
 der Untersuchungsdekret vorgeführte Bauer ein
 dreier Verurtheilung bestrafte, die er in Gemeinschaft mit
 einem nicht ermittelten Helfershelfer begangen haben soll.
 In zwei Fällen handelte es sich um die bekannte Ring-
 heppelei. Der Angeklagte knüpfte mit einem ihm be-
 gegnenden Menschen, den er für einen Jutur geeignet hielt,
 ein Gespräch an, ergrühte ihm, daß er in augenblicklicher Ver-
 legenheit sei, und bot ihm einen Ring. Der er kostbare
 Erbteil sein sollte, für ein Spotgeld zum Kauf an. Während
 sie beide unterhandelten, trat der Komplize des Angeklag-
 ten heimlich heran, betrachtete den Ring mit Kennernie-
 re und überreichte dem Opfer zu, das der Ring sich gef. der
 Käufer machte ein gutes Geschäft. In zwei Fällen gelang der
 Schwindel, es wurde ein Ring von 15 Pf. Werth für
 1 Mt. 50 Pf. an den Mann gebracht. Im dritten Falle
 lag der Sachverhalt anders. Ein junger Landbesitzer war
 zum ersten Male nach Berlin gekommen. Die Haus-
 streife wurde er von einem Manne begleitet, dem ein
 zweiter Mann zur Seite stand. Der Angeklagte ergrühte
 dem Jutur, daß jener Mann sich in großer Verlegen-
 heit befinde und er ihm gern helfen möchte. Der-
 selbe habe ihm, dem Angeklagten, einen wertvollen Ring,
 der mindestens 50 Mt. gefost habe, für 20 Mt. zum
 Kaufe angeboten und er habe nicht wollen Geld bei sich.
 Ob der Jutur das Geschäft nicht machen wollte? Der Gefragte
 erwiderte, daß auch er die Summe nicht besäße. Nun ge-
 langte der Angeklagte an einen jungen Mannchen des
 eigentümlichen Aussehens. In Berlin könne man keinen
 Menschen trauen, meinte er. Er würde nach Hause gehen
 und das Geld zu holen. Da der Eigentümer des Ringes
 ihm das wertvolle Kleinod nun nicht ohne Weiteres an-
 vertrauen würde, so solle der Jutur den Ring so lange in
 Verwahrung nehmen, bis er mit dem Gelde nach Hause
 einer Viertelstunde zurückkehren würde. Es sei aber nicht
 mehr als billig, daß auch der Jutur, der ja inzwischen mit
 dem Ring davon gehen könne, ihm ein Pfand gebe und
 dies Pfand in Uhr und Kette bestehen. Dem biederen Land-
 besitzer leuchtete dies ein, er gab die gewünschten Gegen-
 stände und erhielt dafür den Ring in Verwahrung. Dem
 Angeklagten einen Vorwand, sich auf einige Augenblicke zu
 entfernen, benutzte er, um den Angeklagten kamen
 wieder, der Jutur hatte Uhr und Kette für einen Zeitmangel
 hingelassen. Der Gerihtshof verurtheilte den Angeklagten
 zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und Zwerhluß
 auf gleiche Dauer.

— Prag, 30. April. Wegen der antisemitischen
 Ereignisse in Kottin in Böhmen sind von 19 Angeklagten
 6 wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthatigkeit zu
 schwerem Kerker bis zu 10 Monaten, 9 wegen Vergehens
 des Unflathes auf Gefängnis bis zu drei Jahren verurtheilt
 worden, vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Wiesenerker.

Halle, 2. Mai. Bericht über Ströh und Heu,
 mitgetheilt von Otto Weßkopp. (Sammtliche Preite
 gelten für 50 kg.) Roggen-Langstroh (Grundstroh)
 2,00—2,50 Mt. Weizenstroh; Weizenstroh 1,20 Mt.
 Roggenstroh 1,60 Mt. Weizenheu 3,70—4,00 Mt.
 Kleeheu 4,25 Mt. Torfkraut 1,20 Mt.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7^{1/2} Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger. —
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N. 88.

Donnerstag den 4. Mai.

1893.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Agarische Münzpresserei.

Der offene Brief des Reichstagsabg. Dr. Barth an seine Wähler in Hirschberg-Schönau, der die Agitation der Agrarier für Einführung der Doppelwährung in treffender Weise charakterisiert, scheint der „Kreuzzeitg.“ unbecom gewesen zu sein, um so unbecomener, als sie die Thatsache, daß die ganze Währungsgepolitik der Herren v. Mirbach und Gen. auf eine Geldverschlechterung und eine Schuldentlastung hinauskäuft, billiger Weise nicht in Abrede stellen kann. Dagegen macht sie den Versuch, die eigenmächtigen Tendenzen der Agrarier zu beschönigen, indem sie, nach berühmten Mustern, die Behauptung aufstellt, daß seit Einführung der Goldwährung das Gold seit 1873 um 25 Prozent im Werte gestiegen sei, daß es sich also bei der Einführung der Doppelwährung lediglich um eine Wiederherstellung des früheren Zustandes handele. Mit anderen Worten: Nicht das Silber ist billiger geworden, sondern das Gold ist im Preise gestiegen. Die Dreifachheit, mit der die „Kreuzzeitung“ diese notorisch falsche Behauptung aufstellt, ist in der That bewundernswert. Seit den 70er Jahren hat sich die Silberproduktion verdreifacht, aber dieses steigende Angebot ist auf den Silberpreis ohne Einfluß geblieben; dagegen ist der Preis des Goldes — immer nach der Ansicht der „Kreuzzeitg.“ — in dieser Zeit um 25 Prozent gestiegen. Es giebt Dinge, über die zu streiten überflüssig ist, weil der Gegner nicht von der Unwahrheit seiner Behauptungen überzeugt werden will, d. h. weil er wissenschaftlich die Unwahrheit sagt, um gewisse Zwecke zu erreichen. Einem christlichen Gegner gegenüber würde es genügen, die Thatsache festzustellen, daß das Silber seit Anfang der 70er Jahre auf die deutsche Währung, also auf die Preise der Waaren keinen Einfluß ausübte sonnte, weil mit der Einführung der Goldwährung lediglich das Gold gesetzlicher Maßstab für die Preise wurde. Die Frage nach dem Werte des Silbers wird für Deutschland erst wieder praktisch, wenn die Einführung der Doppelwährung in Frage kommt, d. h. wenn die Frage entschieden werden muß, welches Verhältnis zwischen Gold und Silber der Doppelwährung zu Grunde gelegt werden soll. Bis zur Einführung der Goldwährung war das Verhältnis wie 1 zu 15^{1/2}, d. h. mit einem Pfunde rein Gold konnte man 15^{1/2} Pfund rein Silber kaufen. Heute ist das tatsächliche Wertverhältnis wie 1 zu 25. Wenn es den Agrariern nicht um eine „Geldverschlechterung“, sondern lediglich um die Doppelwährung, d. h. um die Zulassung des Silbers als Münzmetall neben dem Golde zu thun wäre, so würden sie nicht auf den Gedanken kommen, das Wertverhältnis zwischen Silber und Gold, wie es vor 20 Jahren bestand, jetzt gesetzlich wiederherzustellen und da sind die Ausführungen der „Kreuzzeitg.“ deshalb von nicht zu unterschätzendem Wert, weil das Blatt offen zugeht, daß es auf eine Presserei abgesehen ist. Wie der Gläubiger durch eine gesetzliche Bestimmung gezwungen, für ein Pfund Gold nicht nach dem wirklichen bestehenden Preisverhältnis 25 Pfund Silber, sondern nur 15^{1/2} Pfund Silber anzunehmen, so wird er um die Differenz geprellt. Auf dem Papier des Reichsgesetzblattes würden wir die Doppelwährung haben, da aber ein Pfund Gold im Inlande nur 15^{1/2} Pfund Silber, im Auslande aber 25 Pfund Silber wert wäre, so würde sich jeder beileben, sein Gold im Auslande zu verwerthen. Dann aber hätten wir thatsächlich die reine Silberwährung. Mag die „Kreuzzeitg.“ noch



wird, die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu erhalten und zu befestigen. Ich trinke auf das Wohl der Schweiz, der Schweizer und des Herrn Präsidenten der Eidgenossenschaft.

Dem Festessen war ein offizieller Empfang durch den Bundespräsidenten Schenk und die Bundesräthe Rey und Lachenal vorausgegangen. Auch die zweierlei Bevölkerung hatte sich zu Tausenden gesunden und begrüßte die Gäste mit Hochrufen. Die Tafelmusik spielte u. a. die Ouverture zum „Toll“ und den Marsch aus dem „Tannhäuser“. Nach Aufhebung der Tafel bildeten die Majestäten einen Cercle ab. Um 12 Uhr fuhren die Goutpäger dem Schweizerhof vor, um die Majestäten zum Bahnhof zu bringen. Im ersten Wagen fuhren der Goutpäger von Luzern und der Stadtpräsident, im zweiten die Majestäten und der Bundespräsident; im dritten waren es 13 Wagen, welche von Kavallerie fortirt wurden. Vom Schweizerhof bis zum Bahnhofe bildete eine dicht gedrängte Menschenmenge ein Fest, welche das Kaiserpaar unausgesetzt sympathisch begrüßte; die Majestäten erwiderten die Grüße fortwährend huldreich. Die Verabschiedung der Majestäten am Bahnhofe von den Bundesräthen war eine sehr herzliche.

Der kaiserliche Sonderzug lief nachmittags 2^{1/2} Uhr in den prachtvoll decorirten Centralbahnhof in Basel ein. Die Offiziere der schweizerischen Ehrenleitung verabschiedeten sich hier von den Majestäten. Im Empfang fand nicht statt. Um 2 Uhr 35 Minuten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Karlsruhe fort. Ueber die Anfunft täjeltst wird an anderer Stelle berichtet.

„Ew. kaiserliche Majestäten haben der Schweiz die hohe Ehre erwiesen, sie zu besuchen und dem schweizerischen Bundesrath damit die willkommene Gelegenheit gegeben, Ew. Majestäten persönlich zu begrüßen und Ihnen die Gefühle ehrensüchtiger Hochachtung und Verehrung auszusprechen, von denen er durchdrungen ist. Die Schweiz freut sich einmüthig dieses für sie bedeutungsvollen Tages und erblickt in dieser freundlichst gebotenen persönlichen Begegnung gern eine besondere Verstärkung der guten Beziehungen, welche zwischen dem mächtigen deutschen Reiche und der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehen. Das Schweizervolk und seine Behörden, miemobl entschlossen, unter allen Umständen und mit allen Kräften die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes zu vertheidigen, nehmen lebhaftesten Antheil an allen Bestrebungen und Thaten, welche darauf zielen, den Völkern die unschätzbaren Wohlthaten des Friedens zu erhalten und schauen deshalb auch mit freudigem Vertrauen auf die Hand Eurer Majestät, in welcher sie einen Hort und Schützer des Friedens verehren. Ich trinke auf die Gesundheit und das Wohl Eurer Majestät des deutschen Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin.“
Der Kaiser beantwortete den Trinkspruch mit folgendem Toast auf die Schweiz:

„Herr Präsident! Ihre freundliche Einladung an die Kaiserin und mich, auf der Heimreise einige Stunden in der Schweiz zu verbleiben, hat uns beiden zur aufrichtigsten Freude gereicht. Mit herzlichem Danke zugleich im Namen des gesammten deutschen Volkes erwidere ich ihre liebenswürdige Begrüßung und den traulichen Empfang der Schweizer. Die herrliche Gegend, die Sie uns soeben gezeigt haben, ist mir nicht unbekannt, denn in jungen Jahren war es mir vergönnt, schon einmal mich am Anblick ihrer Berge und Seen zu erfreuen, die jährlich Tausenden meiner Landsleute Erfrischung und Kräftigung bei gastlicher Aufnahme gewähren. Mit Befriedigung konstatiere ich, daß unsere guten und freundschaftlichen Beziehungen, die von Alters her bestehen, unverändert fortdauern, die von Alters her bestehen, unverändert fortdauern, und ich hoffe, daß der vertragsmäßige geschickte Verkehr zwischen der Schweiz und Deutschland sich weiterhin gedeihlich entwickeln und dazu beitragen

Politische Uebersicht.

Im **nordwestischen** Storting hat der Deputirte Horst (radikale Link) vorgeschlagen, das Storting möge eine Resolution annehmen, in welcher dem Einverständnis zwischen dem Storting und dem zurückgetretenen Ministerium Steen hinsichtlich der staatsrechtlichen Auffassung der Ministerverantwortlichkeit Ausdruck gegeben wird.

Ueber die ägyptische Politik **Englands** hat Gladstone in der Montagsitzung des englischen Unterhauses bemerkenswerthe Erklärungen abgegeben. Charles Dilke hatte den Antrag gestellt, zu beschließen, daß die Zeit gekommen sei, in welcher die von den verschiedenen Administrationen Aegyptens im Betreff der Verwaltung des Landes gegebenen Erklärungen verifizirt werden sollten. Darauf äußerte sich Gladstone sehr ausführlich über seinen Standpunkt in der ägyptischen Frage, der der Mehrheit des Hauses insofern zugute, als von einer überführten Lösung der von England freiwillig übernommenen Verbindlichkeiten keine Rede mehr ist. Gladstone betonte schließlich, die angeregte Frage sei höchst diffus und beläst. England sei dem ägyptischen Volke, den britischen Unterthanen und den Unterthanen anderer Mächte in Aegypten verantwortlich. Ein gewisser mäßiger Zeitraum müsse gestattet werden, ehe man sagen könne, daß die normale Position zurückgeführt sei, in welcher England in Aegypten zum verkorbenen Khebidie gestanden habe, und wie er zweifellos Grund habe, zu glauben, auch mit dem jetzigen Khebidie stehen werde. Der jetzige ägyptische Premier habe eine gesunde und rationale Ansicht über die Situation; die Regierung dürfe von ihm und dem Khebidie solche Beziehungen erwarten, welche die englische Regierung in den Stand setzen würden, ihre Pflicht zu erfüllen. Diefelbe müsse aber vorsichtig sein und jedes Borgehen und jede Sprache vermeiden, welche die Lage verwickeln könnten. Er sei erfreut, daß alle Parteien des Hauses hierin einig seien, er appellire an diese Einigkeit, unvorsichtige Erklärungen zu vermeiden, da nur Anheil daraus entstehen könne, wenn die freie Action der Regierung durch eine verfrühte Erklärung des Hauses verwickelt und erschwert würde. Nach diesen Erklärungen wurde der Antrag Dilke ohne besondere